

von HEINRICH ZILLICH

Dollars

=====

In einer großen nordamerikanischen Stadt hielt ich ~~einen~~ einen Vortrag über die Zustände im heutigen Osteuropa. Als ich das Pult verließ, trat ein Greis vor mich. Mit seinem billigen Anzug und einer Krawatte in scheußlichen Farben erinnerte er an einen abgestorbenen Baum, auf dessen von Würmern zerbohrtem Stamm noch etwas glänzt, ein ins Rötliche schillerndes Stück Moos oder ein verfaulender Schwamm.

Mit verkniffenem Mund fragte er, während er mich so mißtrauisch musterte, wie Pferdehändler Gäule abschätzen, die Zigeuner ihnen anbieten: "Was verdient ein Bauer heute bei uns daheim in Siebenbürgen?" Hatte er meine Ausführungen nicht angehört? Ich beäugte ihn ungläubig, als wäre nun er ein Gaul, den Pferdediebe mir andrehen wollten; ich antwortete: "Bei uns daheim gibt's keine Bauern mehr. Ich sagte es eben. Alle sind Arbeiter auf Kolchosen, Staatsgütern, Genossenschaften und wie immer man es nennen mag." Er schüttelte den versteint anmutenden Kopf, wischte mit einer Bewegung der mit Altersflecken übersäten Hand meine Entgegnung weg und wiederholte knurrend wie ein gereizter Hund: "Wie viele Dollars am Tage macht in Siebenbürgen heute ein Bauer?"

Ich hätte ihn belehren können, daß Bauern nicht damit rechnen, was sie an einem Tag einnehmen; sie rechnen mit Ernten, Milch- und Viehverkäufen. Ich spürte aber: Dieser Mensch - ein Landsmann von mir, doch mir weltenfremd, vor mehr als einem halben Jahrhundert als Bauer ins Elend geraten und deshalb übers Meer gezogen - vermochte nur noch in Geldwerten zu denken.

"Was ist Ihr Beruf?" - Jetzt reckte er sich. Ich gewahrte die Farbe seiner Augen - grau, ins Grünliche schwimmend, katzensteinähnlich, kalt. Er blähte die Brust, vielleicht voller Stolz. Übers Gesicht lief ein Zucken. War es die Andeutung eines Lachens? "Ich war hier vieles, Maurer, Austräger, Hirt, Grundstückshändler, Maschinist. Jetzt habe ich drei Häuser und Geld. Als ich Sie so schön erzählen hörte, dachte ich: Hallo, nun weißt du, was dir fehlt. Ein Hof in Siebenbürgen! Den muß ich noch kaufen. Deshalb fragte ich Sie, wie viele Dollars macht ein Bauer am Tage durchschnittlich?"

"Sie können dort keinen Hof kaufen". - Er lachte, als spuckte er aus. "Mit Dollars kaufe ich, was ich will!" - "Dort nicht!" - Empört, weil ich seinen



Zwei Zeichnungen: Charlotte Heister

Reichtum nicht gelten ließ, sprach er voll Wut: "Hören Sie mich an! Ich bin 1907 ausgewandert, weil ich meinen Hof aufgeben mußte. Es waren Mißernten gewesen, und ich hatte meine Schwester zu früh ausgezahlt. Vieh ist mir umgestanden. Mit dem letzten Geld kam ich über die See. Ich hab's geschafft: drei Häuser, zwei Wagen, Dollars genug. Ich fliege hinüber und kaufe in Siebenbürgen einen Hof. Man soll dort sehen, wer ich geworden bin! Meine Schwester - gerade die soll es merken. Bei Hermannstadt will ich hundert Hektar kaufen."

Eine ganze Stunde hatte ich jene fremde Welt zu veranschaulichen versucht - leeres Gerede für ihn. Er lebte noch in einer Heimat, die es nicht mehr gab. Irgend ein Satz von mir hatte sie jäh in ihm auferstehen lassen. Jetzt spürte er meinen Widerwillen, schob sich fort zur Seite, und sogleich waren Zuhörer in Fülle da, um mir mancherlei Fragen zu stellen; ich verlor ihn aus dem Blick.

Zuletzt stand allein ein junges Paar vor mir, Hand in Hand, der hagere Mann hochgewachsen, die Frau nicht minder rank, das Antlitz von innen durchglüht, die Augen voll Tränen; die beiden wirkten auf mich, bevor sie noch einen Laut äußerten, wie der Menschheit Urpaar nach der Vertreibung aus dem Paradies. Ehe

er zu sprechen begann, wischte seine Rechte über den Mund und verriet damit, daß auch er einst ein Bauer gewesen war. Er bat erst um Verzeihung, daß er mich belästige, aber es sei über ihn und seine Frau während meines Vortrages wie ein Blitz gekommen, mich um Rat zu fragen. Kleinschenk heiße sein Heimatort. Nicht sehr weit entfernen von dem meinen. Unser beider Land gehöre seit 1918 zu Rumänien. Der Zweite Weltkrieg habe es mit sich gebracht, daß die Verbündeten des Reichs, zu denen Rumänien zählte, aus ihren Heeren die Deutschen in die Streitkräfte des Reichs überstellten, auch ihn, was ihn erfreute, denn auf einmal stahl ihm kein Feldwebel mehr den Sold, keiner prügelte ihn und keinen mußte er bestechen, um wie ein Mensch behandelt zu werden. Bei Kriegsende steckten ihn die Amerikaner in ein Gefangenenlager; dann hieß es auf einmal: Du bist frei. Und in Bayern fing er zu arbeiten an, als Ziegelträger, zuletzt als Lagerverwalter. Es bot sich ihm außerdem manches; man mußte nur die Augen offenhalten. Ein Mädchen aus der



Heimat fand er in München. Es war von den Russen zur Zwangsarbeit ins Donezbecken verschleppt worden. Sie hatte es überstanden. In Gauting begegneten sie sich, und der heimatliche Ton ihres Sprechens machte ihn stutzig. Das Weitere geschah danach, wie Gott es fügte. Daß er so sprach wie sie, langsamer als die

Leute im Westen, jede Silbe klarer betonend, ernster, doch wärmer - das zog sie zu ihm hin. Sie heirateten, legten ihre Ersparnisse in einen Topf auf dem Fensterbrett ihres Zimmers, spähten aus nach jedem Vorteil, der sie voranbrachte. Es kam über Nacht, daß sie ein Häuschen, vier Zimmer mit Nebenräumen, erwerben konnten, natürlich nur mit Schulden, und es ging ihnen gut. Kinder? Ja, ein Mädchen; es gedeiht. Zu Pfingsten schrieb ihnen ein Onkel aus Amerika, er habe Grund, Haus und Laden zu vererben; er sterbe bald, denn er leide an Krebs.

"Herr Doktor, wir verkauften unser kleines Haus in Gauting; groß war es ja nicht, genauso passend wie ein warmer Mantel. Wir fuhren übers Meer. Wir konnten nicht Englisch - aber man lernt die Sprache bald. Mein Onkel lebte nur noch wenige Monate, genug, um mich anzulernen, wie er es fertigbrachte, damit Geld in die Kasse fließe. Das war nicht schwer zu begreifen, aber es verdirbt den Menschen".

Er faßte meine Hand und auf einmal weinte er. Am Rand des großen Vortrags=saales standen wir drei beim Podium. Die Tränen flossen ihm über den Mund. Er wischte sie mit dem Handrücken weg. Was sollte ich tun? Beim Eingang wartete der Herr auf mich, der meine Vorträge betreute, und neben ihm erblickte ich den Greis mit dem schneeweißen Kunstgebiß; sie spähten zu uns herüber.

"In der Früh", fuhr der junge Mann fort, "wenn der Wecker klingelt, schrecken wir beide auf und dann reden wir immer dasselbe, wie viele Dollars wir am Abend mehr in der Kasse haben".

Dieses Geständnis verstörte mich. Obwohl es mich vor den gehetzten Augen des Paares durchschauerte, meinte ich: "Ach, wer verdient nicht gerne?" "Nein!" beehrte die Frau auf, "verdienen und nichts sonst - das ist furchtbar!" - "Und Ihre Tochter?" - "Meine Tochter ist acht Jahre alt. Warum sprichst du Deutsch mit mir, sagt sie, die Mamis aller anderen Kinder sprechen Englisch. Das sagt sie wirklich. In Siebenbürgen war Deutsch für uns heiliger als Brot. Hier verhöhn die Kinder meine Helga wegen ihrer Mutter, und Helga findet das richtig." Welchen Trost sollte ich den Eltern spenden? Ihr seid zu weit gewandert, gings mir durch den Sinn. Aber das wäre kein Trost gewesen, eher eine Anklage. Die Frau sagte: "Nachts, wenn ich aufwache, rüttle ich Georg und schreie: Jetzt blühen daheim die Heckenrosen. Klingelt der Wecker, so denken wir beide: heute abend haben wir wieder einen Haufen Dollar mehr. Wir werden bald ein größeres Haus haben, größere Wagen." - Der Mann unterbrach sie: "Wir sind schlecht geworden, Herr Doktor. Immer nur an Dollars denken! Unserem Kind werden wir fremd, weil wir miteinander Deutsch reden - wir können doch nicht anders!"

Ich sah meinen Vortragsveranstalter winken, den Greis herüberstarren - ratlos meinte ich: "Kehrt doch zurück nach Gauting!" "Daran denken wir jeden Tag. Nach Siebenbürgen wollen wir nicht. Nach Deutschland? Das ginge. Ich könnte hier verkaufen. Dafür bekomme ich in Bayern das Doppelte. Aber hier verdient man schneller. Darüber sinne ich nach, bis ich närrisch werde." - Ich vermochte nur ein zaghafte Wort zu äußern. "Kehrt zurück, wenn ihr den Mut dazu habt!" Dann mußte ich mich verabschieden. Mein Begleiter und ich stiegen in den Wagen. - Heute noch höre ich das Klopfen an der Scheibe. Das waren die jungen Eheleute. Ich erwartete neue Selbstanklagen, doch der Mann erkundigte sich nur stotternd, in welchem Hotel ich wohne. Als er es erfahren hatte, erklärte er, in der Frühe werde er zu mir kommen. (Er kam nicht.

(KK)

Dollars

Von Heinrich Zillich

In einer großen nordamerikanischen Stadt hielt ich einen Vortrag über die Zustände im kommunistischen Osteuropa; ich schilderte auch, wie es den Bauern dort ergehe; sie seien nicht mehr freie Ackerherren, sondern enteignet; Amtsleute des Staates ordnen an, was und wie sie arbeiten müssen, Tag um Tag; die meisten Deutschen dort fühlten in Stadt und Land nur eine Sehnsucht, weg, rasch weg nach Westen auszuwandern, obwohl ihre Ahnen bis zu 800 Jahren und länger gegen hundert feindliche Angriffe ausgehalten hatten. Die Auswanderung freilich sei schwer und nur kostspielig zu verwirklichen.

Als ich, vom Beifall beklatscht, das Pult verließ, trat ein Greis vor mich. Mit seinem billigen Anzug und der scheußlich lodernden Krawatte erinnerte er an einen abgestorbenen Baum, auf dessen von Würmern zerbohrtem Stamm noch etwas glänzt, ein ins Rötliche schillerndes Stück Moos oder ein verfaulender Schwamm.

Mit verkniffenem Mund fragte er, während er mich so mißtrauisch musterte, wie Pferdehändler Gäule abschätzen, die Zigeuner ihnen anbieten: „Was verdient ein Bauer heute bei uns daheim in Siebenbürgen?“

Hatte er meine Ausführungen nicht angehört? Ich beäugte ihn ungläubig, als wäre nun er ein Gaul, den Pferdediebe mir andrehen wollten; ich antwortete: „Ich sagte doch eben, bei uns daheim gibt's keine Bauern mehr. Alle sind Knechte der Kolchosen, Staatsgüter, Genossenschaften und wie immer man es nennen mag, und sie haben nichts zu tun als zu gehorchen“.

Er schüttelte den versteint anmutenden Kopf, wischte mit einer Bewegung der von Altersflecken übersäten Hand meine Entgegnung weg und wiederholte knurrend wie ein gereizter Hund: „Wie viele Dollars am Tag macht in Siebenbürgen heute ein Bauer?“

Ich hätte ihn belehren können, daß Bauern nicht damit rechnen, was sie an einem Tag einnehmen; sie rechnen mit Ernten, Milch- und Viehverkäufen. Ich spürte aber, dieser Mensch — ein Landsmann von mir, doch mir weltenfremd, vor mehr als einem halben Jahrhundert als Bauer ins Elend geraten und deshalb übers Meer gezogen — vermochte nur noch in Geldwerten zu denken.

„Was ist Ihr Beruf?“

Jetzt reckte er sich. Ich gewahrte die Farbe seiner Augen — grau, ins Grünliche schwimmend, katzensteinähnlich, kalt. Er blähte die Brust, vielleicht voll Stolz. Übers Gesicht lief ein Zucken. War es die Andeutung eines Lachens?

„Ich war hier vieles, Maurer, Austräger, Hirt, Grundstückshändler, Maschinist. Jetzt habe ich drei Häuser und Geld. Als ich Sie so schön erzählen hörte, dachte ich: Hallo, nun weißt du, was dir fehlt. Ein Hof in Siebenbürgen! Den muß ich noch kaufen. Deshalb frage ich Sie, wie viele Dollars macht ein Bauer am Tag durchschnittlich?“

„Sie können dort keinen Hof kaufen“.

Er lachte, als spuckte er aus. „Mit Dollars kaufe ich, was ich will!“

„Dort nicht!“

Empört, weil ich seinen Reichtum nicht gelten ließ, sprach er voll Wut: „Hören Sie mich an! Ich bin 1907 her ausgewandert, weil ich meinen Hof aufgeben mußte. Es waren Mißernten gewesen, und ich hatte meine Schwester zu früh ausgezahlt. Vieh ist mir umgestanden. Mit dem letzten Geld kam ich über die See. Ich hab's geschafft: drei Häuser, zwei Wagen, Dollars genug. Ich fliege hinüber und kaufe in Siebenbürgen einen Hof. Man soll dort sehen, wer ich geworden bin! Meine Schwester — gerade die soll es merken. Bei Hermannstadt will ich 100 Hektar kaufen. Was macht da ein

Bauer an Dollars am Tag?“ Er verstummte, sann nach und verbesserte sich: „Im Jahr? Natürlich im Jahr. Na?“

Eine ganze Stunde hatte ich jene fremde östliche Welt zu veranschaulichen versucht — leeres Gerede für ihn. Er lebte noch in einer Heimat, die es nicht mehr gab. Irgend-ein Satz von mir hatte sie ihm jäh auferstehen lassen.

„Sind Sie nicht zu alt für einen Hof?“

Sein von einem guten Zahnarzt angefertigtes schneeweißes Gebiß entblößte sich: „Well, auch für Mägde und Knechte habe ich genug Dollars, und für einen Verwalter. Wozu haben wir Flugzeuge? Ich lebe dort und hier, wie ich es gerade will. Aber ich muß wissen, wie viel Dollars heute ein Bauer in Siebenbürgen macht“.

„In ganz Siebenbürgen finden sie keinen einzigen Bauern“.

Ich hatte es nicht grob gesagt, freilich wohl mit dem ärgerlichen Gefühl der Machtlosigkeit, ihn überzeugen zu können, hervorgestoßen mitten hinein in sein mir unangenehm gewordenes Gesicht. Er spürte meinen Widerwillen, schob sich fort zur Seite, und sogleich waren Zuhörer in Fülle da, um mir mancherlei Fragen zu stellen; ich verlor ihn aus dem Blick.

Zuletzt stand allein ein junges Paar vor mir, Hand in Hand, der hagere Mann hochgewachsen, die Frau nicht minder rank, das Antlitz von innen durchglüht, die Augen voll Tränen, die beiden wirkten auf mich, bevor sie noch einen Laut äußerten, wie der Menschheit Urpaar nach der Vertreibung aus dem Paradies.

Ehe er zu sprechen begann, wischte seine Rechte über den Mund und verriet damit, daß auch er einst ein Bauer gewesen war. Er bat erst um Verzeihung, daß er mich belästige, aber es sei über ihn und seine Frau während meines Vortrages wie ein Blitz gekommen, mich um Rat zu fragen. Ja, nun also, Kleinschenk heiße sein Heimatort. Nicht sehr entfernt von dem meinen. Unser beider Land gehöre seit 1918 zu Rumänien. Der 2. Weltkrieg habe es mit sich gebracht, daß die Verbündeten des Reichs, zu denen Rumänien zählte, aus ihren Heeren die Deutschen in die Streitkräfte des Reiches überstellten, auch ihn, was ihn erfreute, denn auf einmal stahl ihm kein Feldwebel den Sold, keiner prügelte ihn und keinen mußte er bestechen, um wie ein Mensch behandelt zu werden, obwohl man ihn im Reich als Hinterwäldler verspottete. Das hörte auf, als er das Eiserne Kreuz bekam. Bei Kriegsende warfen ihn die Amerikaner in ein Gefangenenlager; sie waren grob, gutmütig, leicht zu überlisten, ihr Essen genügte ihm. Auf einmal sagten sie: Georg, du bist frei. Und in Bayern fing er zu arbeiten an als Ziegelträger, zuletzt als Lagerverwalter. Es bot sich ihm außerdem manches; man mußte nur die Augen offenhalten. Ein Mädchen aus der Heimat fand er in München. Es war von den Russen zur Zwangsarbeit ins Donezbecken verschleppt gewesen und, Gottlob, nicht vergewaltigt worden. Fünf Jahre ertrug sie es, frühmorgens in die Schächte abgeseilt zu werden, hochgezogen nach acht Stunden, genährt monatelang mit Gurken; ertrug es, daß rechts und links ihre Gefährtinnen starben, die man dann im Winter nackt, denn ihre Kleider benötigte man, auf einen Haufen im Schnee warf, weil aus der gefrorenen Erde Gräber auszuheben unmöglich war. Im Frühjahr saßen schon Vögel auf den Leichen, bevor man sie schnell verscharfte. Nun, das hatten Hunderttausende erlebt, und davon zwei Drittel überstanden es wie — er zeigte auf seine Frau — die Johanna. In Gauting bei München, während er als Kleinkaufmann erfolgreich wurde, begegneten sich die beiden, und der heimatliche Ton ihres Sprechens machte ihn stutzig. Das Weitere geschah darnach, wie Gott es fügte. Vor wenigen Monaten noch war sie in Rußland eine Sklavin gewesen, im Viehwagen dann zurückgeschafft worden in die Freiheit, nach Frankfurt an der Oder, von wo sie nach Westen weiterfuhr. Und in Gauting verdang sie sich als Magd. Daß er so sprach wie sie, langsamer als die Leute im Westen, jede Silbe klarer betonend, ernster, doch wärmer — das zog

sie zu ihm hin. Wie Gott es fügte — sie heirateten, legten ihr erspartes Geld in einen Topf auf dem Fensterbrett ihres Zimmers, spähten aus nach jedem Vorteil, den ihnen das zerkleinerte arme Deutschland bot. Es kam über Nacht, daß sie ein Häuschen, vier Zimmer mit Nebenräumlichkeiten, erwerben konnten, natürlich nur mit Schulden, und es ging ihnen gut. Kinder? Ja, ein Mädchen; es gedeiht.

Zu Pfingsten 1956 schrieb ihnen ein Onkel aus Amerika, er habe Grund, Haus und einen Laden zu vererben; er sterbe bald, denn er leide an Krebs.

„Herr Doktor, wir verkauften unser Haus in Gauting; groß war es ja nicht, genau so passend wie ein warmer Mantel. Wir fuhren über's Meer. Wir konnten nicht Englisch — man lernt die Sprache bald. Mein Onkel lebte nur noch wenige Monate, genug, um mich anzulehren, wie er es fertigbrachte, damit Geld in die Kasse fließe. Das war nicht schwer zu begreifen, aber es verdirbt den Menschen“.

Er faßte meine Hand, und auf einmal weinte er. Am Rand des großen Vortragssaales standen wir drei beim Podium. Die Tränen flossen ihm über den Mund. Er wischte sie mit dem Handrücken weg. Was sollte ich tun? Beim Eingang wartete der Herr auf mich, der meine Vorträge betreute, und neben ihm erblickte ich den Greis mit dem schneeweißen Kunstgebiß; sie spähten zu uns herüber.

„In der Früh“, fuhr der junge Mann fort, „wenn der Wecker klingelt, schrecken wir beide auf, und dann reden wir immer dasselbe, wie viele Dollars wir am Abend mehr haben werden“.

Dieses Geständnis verstörte mich.

„Wir sind schlecht geworden“, flüsterte er mit einem Schluchzen, das mich zwang, ihm die Hand auf die Schulter zu legen. Nun schwieg er und senkte das Haupt. Doch sie, die hübsche ranke Frau, glühte mich mit ihren hellen Augen weiter an; ich streckte ihr die andere Hand zu. Sie nahm und drückte sie an ihre Wange, und sagte atemlos wie ihr Mann, zwar leiser, doch eindringlicher: „Jeden Morgen — wie viele Dollars machen wir heute? Wir können nicht anders! Wir sind ins Land des Teufels geraten. In Gauting verdienten wir auch gut, genug, um ein eigenes Haus nach drei Jahren zu erwerben. Der Staat half uns dabei. Hier kümmert sich niemand um uns. Wir wissen aber, wie man zu Dollars kommt. Jeden Tag sind es mehr“.

Obwohl es mich wieder durchschauerte vor den gehezten Augen des Paares, das von mir offenbar Rettung erhoffte, meinte ich: „Ach, wer verdient nicht gerne?“

„Nein!“ begehrte die Frau auf, „Verdienen und nichts sonst — das ist furchtbar!“ „Ihre Tochter?“

„Meine Tochter ist acht Jahre alt. Warum sprichst du Deutsch mit mir, sagt sie, die Mamis aller anderen Kinder sprechen Englisch. Das sagt sie wirklich. In Siebenbürgen war Deutsch für uns heiliger als das Brot. Hier verhöhnen die Kinder meine Helga wegen ihrer Mutter, und Helga findet es richtig“.

Welchen Trost sollte ich den Eltern spenden? Ihr seid zu weit gewandert, ging's mir durch den Sinn. Das wäre kein Trost gewesen, eher eine Anklage.

Die Frau sagte: „Nachts, wenn ich aufwache, rüttle ich Georg und schreie: Jetzt blühen in Gauting die Heckenrosen. Er hält mir dann den Mund zu. Klingelt der Wecker, so denken wir beide: heute abend haben wir wieder einen Haufen Dollar mehr, weit mehr als in Gauting. Wir werden bald ein größeres Haus haben, einen größeren Wagen, und nachts, wenn ich aufwache, denke ich, in Siebenbürgen würden sich jetzt bald die Hoftore öffnen und die Stalltüren, damit die Kühe auf die Weide gehen, wenn der Hirt trompetet“.

Der Mann unterbrach sie: „Wir sind schlecht geworden, Herr Doktor. Immer nur an Dollars denken! Unserem Kind werden wir fremd, weil wir miteinander Deutsch reden — wir können doch nicht anders“.

Ich sah meinen Vortragsveranstalter winken, den Greis herüberstarren — ratlos meinte ich: „Kehrt doch zurück nach Gauting!“

„Daran denken wir jeden Tag. Nach Siebenbürgen wollen wir nicht. Vom Kommunismus haben wir genug. Nach Deutschland? Das ginge. Ich könnte hier verkaufen. Dafür bekomme ich in Bayern das Doppelte. Aber hier verdient man schneller. Darüber sinne ich nach, bis ich närrisch werde. Am Abend lachen wir und verbuchen den Gewinn. Geld ist am Abend, wenn es mehr ist, besonders schön!“

Doch die Frau stöhnte: „Wir sind verdorben, wir sind Geldmacher. Warum folgten wir unserem Onkel? Er winkte mit seinen Dollarbündeln, und wir krochen ihm auf den Leim!“

Ich vermochte nur ein zaghaftes Wort zu äußern. „Kehrt zurück — wenn ihr den Mut dazu habt!“

Ich mußte mich verabschieden und eilte dem Ausgang zu. Da trat der Greis mir in den Weg voll Haß, erlitt aber einen Hustenanfall und drohte nur kläglich mit der altersfleckigen Faust. Mein Betreuer und ich stiegen in den Wagen.

Heute noch höre ich das Klopfen an der Scheibe. Das waren die jungen Eheleute. Ich kurbelte das Glas herab in Erwartung neuer leidenschaftlicher Selbstanklagen, doch der Mann erkundigte sich nur stotternd, in welchem Hotel ich wohne. Als er es erfahren hatte, erklärte er, in der Früh sei er bei mir.

Er kam nicht.



Temeschwar

Aus einem Banater Bilderbogen

Von Hans Wolfram Hockl

Temeschwar, des muß ich nenne
unser Herz un unser Haapt,
Vatter, Mutter, mecht ich menne,
han des gradso schun geglaabt.
Was de Mensch an Schule gwinnt,
weeß e manches Schwowekind.

Prinz Eugenius hats erowwert
un de Therk is nimmi kumm,
unser Siddler han gerowwert,
vor de Pescht verschrock un stumm.
Endlich war die Not verjaat,
statt de Sumbe grien die Saat.

Hinner Tore, Wall un Grawe
war zueerscht net vill zu gsiehn,
awwer unser feschte Glaawe
hat uns gsaat: Des gett Kleen-Wien!
Un en fuffzich harte Jahr
war die Stadt e Blummefflor.

Un en hunnert ganz en Gala!
Hinner Parks em runde Reef
die Fabrik un die Mehala,
Josefstadt un Meierheef,
scheene Gasse, kreiz un zwerch,
un de Domplatz, unser Kerch.

Deitsch un schwowisch un rumänisch,
ungrisch, serwisch um die Wett,
manchsmol norr e bißl hehnisch,
meerschtns freindlich werd geredt.
Un ich menn, des bleibt, wies war:
Unser Herz is Temeschwar.

gerowwert = gefront; Rowot = Robot; zwerch = quer

i k g s

31/2

DollarS

Von Heinrich Zillich

In einer großen nordamerikanischen Stadt hielt ich 1903 einen Vortrag über die Zustände im kommunistischen Osteuropa; ich schilderte auch, wie es den Bauern dort ergehe; sie seien nicht mehr freie Ackerherren, sondern enteignet; Amtsleute des Staates ordnen an, was und wie sie ~~zu~~ arbeiten ~~mußten~~ ^{mußten}; Tag um Tag; die ^{meisten} Deutschen ^{dort} fühlten in Stadt und Land nur eine Sehnsucht, weg, rasch weg nach Westen auszuwandern, obwohl ihre Ahnen 800 Jahre ^{und länger} ~~dort~~ gegen hundert feindliche Angriffe ausgehalten hatten. Die Auswanderung freilich sei schwer und ^{nur} kostspielig, zu verwirklichen.

Als ich, vom Beifall beklatscht, das Pult verließ, trat ein Greis vor mich. Mit seinem billigen Anzug und der scheußlich lodernden Krawatte erinnerte er an einen abgestorbenen Baum, auf dessen von Würmern zerbohrtem Stamm noch etwas glänzt, ein ins Rötliche schillerndes Stück Moos oder ein verfaulendes Schwamm.

Mit verkniffenem Mund fragte er, während er mich so mißtrauisch musterte, wie Pferdehändler Gäule abschätzen, die Zigeuner ihnen anbieten: "Was verdient ein Bauer heute bei uns daheim in Siebenbürgen?"

Hatte er meine Ausführungen nicht angehört? Ich bäugte ihn ungläubig, als wäre nun er ein Gaul, den Pferdediebe mir andrehen wollten; ich antwortete: "Ich sagte doch eben, bei uns daheim gibt's keine Bauern mehr. Alle sind Knechte der Kolchosen, Staatsgüter, Genossenschaften und wie immer man es nennen mag, und sie haben nichts zu tun als zu gehorchen".

Er schüttelte den versteint anmutenden Kopf, wischte mit einer Bewegung der von Altersflecken übersäten Hand meine Entgegnung weg und wiederholte knurrend wie ein gereizter Hund: "Wie viele Dollars am Tag macht in Siebenbürgen heute ein Bauer?"

Ich hätte ihn belehren können, daß Bauern nicht damit rechnen, was sie an einem Tag einnehmen; sie rechnen mit Ernten, Milch- und Vieverkäufen. Ich spürte aber, dieser Mensch - ein Landsmann von mir, doch mir weltenfremd, vor mehr als einem halben Jahrhundert als Bauer ins Elend geraten und deshalb übers Meer gezogen, vermochte nur noch in Geldwerten zu denken.

"Was ist Ihr Beruf?"

Jetzt reckte er sich. Ich gewahrte die Farbe seiner Augen - grau, ins Grünliche schwimmend, katzenstein-ähnlich, kalt. Er blähte die Brust, vielleicht von Stolz. Übers Gesicht lief ein Zucken. War es die Andeutung eines Lachens?

"Ich war hier vieles, Maurer, Austräger, Hirt, Grundstückshändler, Maschinist. Jetzt habe ich drei Häuser und Geld. Als ich Sie so schön

erzählen hörte, dachte ich: Hallo, nun weißt du, was dir fehlt. Ein Hof in Siebenbürgen! Den muß ich noch kaufen. Deshalb frage ich Sie, wie viel Dollars macht ein Bauer am Tag durchschnittlich?"

"Sie können dort keinen Hof kaufen".

Er lachte, als spuckte er aus. "Mit Dollars kaufe ich, was ich will!"

"Dort nicht!"

Empört, weil ich seinen Reichtum nicht gelten ließ, sprach er voll Wut:

"Hören Sie mich an! Ich bin 1907 her ausgewandert, weil ich meinen Hof aufgeben mußte. Es waren Mißernten gewesen, und ich hatte meine Schwester zu früh ausgezahlt. Vieh ist mir umgestanden. Mit dem letzten Geld kam ich über die See. Ich hab's geschafft: drei Häuser, zwei Wagen, Dollars genug. Ich fliege hinüber und kaufe in Siebenbürgen einen Hof. Man soll dort sehen, wer ich geworden bin! Meine Schwester - gerade die soll es merken. Bei Hermannstadt will ich 100 Hektar kaufen. Was macht da ein Bauer an Dollars am Tag?" Er verstummte, sann nach und verbesserte sich: "Im Jahr? Natürlich im Jahr. Na?"

Eine ganze Stunde hatte ich jene fremde östliche Welt zu veranschaulichen versucht - leeres Gerede für ihn. Er lebte noch in einer Heimat, die es nicht mehr gab. Irgendein Satz von mir hatte sie ihm jäh auferstehen lassen.

"Sind Sie nicht zu alt für einen Hof?"

Sein von einem guten Zahnarzt angefertigtes schneeweißes Gebiß entblögte sich, um mich auszulachen: "Well, auch für Mägde und Knechte habe ich genug Dollars, und für einen Verwalter. Wozu haben wir Flugzeuge? Ich lebe dort und hier, wie ich es gerade will. Aber ich muß wissen, wie viel Dollars heute ein Bauer in Siebenbürgen macht."

"In ganz Siebenbürgen finden Sie keinen einzigen Bauer."

Ich hatte es nicht grob, freilich wohl mit dem ärgerlichen Gefühl der Machtlosigkeit, ihn überzeugen zu können, hervorgestoßen mitten hinein in sein mir unangenehm gewordenes Gesicht. Er spürte meinen Widerwillen, schob sich fort zur Seite, und sogleich waren Zuhörer in Fülle da, um mir mancherlei Fragen zu stellen; ich verlor ihn aus dem Blick.

Zuletzt stand allein ein junges Paar ^{vor mir} da, Hand in Hand, der hagere Mann hochgewachsen, die Frau nicht minder rank, das Antlitz von innen durchglüht, die Augen voll Tränen; die beiden wirkten auf mich, bevor sie noch einen Laut äußerten, wie der Menschheit Urpaar nach der Vertreibung aus dem Paradies.

Ehe er zu sprechen begann, wischte seine Rechte über den Mund und verriet damit, daß auch er einst ein Bauer gewesen war. Er bat erst um Verzeihung, daß er mich belästige, aber es sei über ihn und seine Frau während meines Vortrages wie ein Blitz gekommen, mich um Rat zu fragen. Ja, nun also, Kleinschenk heiße sein Heimatort. Nicht sehr entfernt von dem meinen. Unser beider Land gehöre seit 1918 zu Rumänien. Der 2. Weltkrieg habe es mit sich gebracht, daß die Verbündeten des Reichs, zu denen Rumänien zählte, aus ihren Heeren die

Deutschen in die Streitkräfte des Reichs überstellten, auch ihn, was ihn erfreute, denn auf einmal ^{im Reich} stahl ihm kein Feldwebel den Sold, keiner prügelte ihn und keinen mußte er bestechen, um wie ein Mensch behandelt zu werden, obwohl man ihn als Hinterwäldler verspottete. Das hörte auf, als er das Eiserne Kreuz bekam. Bei Kriegsende warfen ihn die Amerikaner in ein Gefangenenlager; sie waren grob, gutmütig, leicht zu überlisten; ihr Essen genügte ihm. Auf einmal sagten sie: Georg, du bist frei. Und in Bayern fing er zu arbeiten an als Ziegelträger, zuletzt als Lagerverwalter. Es bot sich ihm außerdem manches, ^{an} man mußte nur die Augen offenhalten. Ein Mädchen aus der Heimat fand er in München. Es war von den Russen zur Zwangsarbeit ins Donezbecken verschleppt gewesen und, Gottlob, nicht vergewaltigt worden. Fünf Jahre ertrug sie es, frühmorgens in die Schächte abgeseilt zu werden, hochgezogen nach acht Stunden, genährt monatelang mit Gurken; ertrug es, daß rechts und links ihre Gefährtinnen starben, die man dann im Winter nackt, denn ihre Kleider benötigte man, auf einen Haufen im Schnee warf, weil aus der gefrorenen Erde Gräber auszuheben unmöglich war. Im Frühling saßen schon Vögel auf den Leichen, bevor man sie schnell verscharrte. Nun, das hatten Hunderttausende erlebt, und davon zwei Drittel überstanden ^{es} wie - er zeigte auf seine Frau - die Johanna. In Gauting bei München, während er als Kleinkaufmann erfolgreich wurde, begegneten sich die beiden, und der heimatliche Ton ihres Sprechens machte ihn stutzig. Das Weitere geschah dann nach wie Gott es fügte. Vor wenigen Monaten noch war sie in Rußland eine Sklavin, ^{gewesen} im Viehwagen ^{dann} zurückgeschafft ^{wurden} in die Freiheit, nach Frankfurt an der Oder, von wo sie nach Westen weiterfuhr. Und in Gauting verdang sie sich als Magd. Daß er so sprach wie sie, langsamer als die Leute im Westen, jede Silbe klarer betonend, ernster, doch wärmer - das zog sie zu ihm hin. Wie Gott es fügte - sie heirateten, legte ihr Ersparnis Geld in einen Topf auf dem Fensterbrett ihres Zimmers, spähten aus nach jedem Vorteil, den ihnen das zerkleinerte arme Deutschland bot. Es kam über Nacht, daß sie ein Häuschen, vier Zimmer mit Nebenräumlichkeiten, erwerben konnten, natürlich nur mit Schulden, und es ging ihnen gut. Kinder? Ja, ein Mädchen; es gedeiht.

Zu Pfingsten 1956 schrieb ihnen ein Onkel aus Amerika, er habe Grund, Haus und ~~einen~~ Laden zu vererben; er sterbe bald, denn er leide an Krebs.

"Herr Doktor, wir verkauften unser Haus in Gauting; groß war es ja nicht, genau so passend wie ein warmer Mantel. Wir fuhren über's Meer. Wir konnten nicht Englisch - man lernt die Sprache bald. Mein Onkel lebte nur noch wenige Monate, genug, um mich anzulehren, wie er es fertigbrachte, damit Geld in die Kasse fließe. Das war nicht schwer zu begreifen, aber es verdirbt den Menschen".

Er faßte meine Hand, und auf einmal weinte er. Am Rand des großen Vortrags-saales standen wir drei beim Podium. Die Tränen flossen ihm über den Mund. Er wischte sie mit dem Handrücken weg. Was soll ich tun? Beim Eingang wartete der Herr auf mich, der meine Vorträge betreute, und neben ihm erblickte ich den Greis mit dem schneeweißen Kunstgebiß; sie spähten zu uns herüber.

"In der Früh", fuhr der junge Mann fort, ^{Wenn} ~~Wenn~~ der Wecker klingelt, schrecken wir beide auf, und dann reden wir immer dasselbe, wie viele Dollars wir am Abend mehr haben werden".

Dieses Geständnis verstörte mich.

"Wir sind schlecht geworden", flüsterte er mit einem Schluchzen, das mich zwang, ihm die Hand auf die Schulter zu legen. Nun schwieg er und senkte das Haupt. Doch sie, die hübsche ranke Frau, glühte mich mit ihren hellen Augen weiter an; ich streckte ihr die andere Hand zu. Sie nahm und drückte sie an ihre Wange, und ^{sagte} ~~atemlos~~ wie ihr Mann, zwar leiser, doch eindringlicher: "Jeden Morgen - wie viele Dollars machen wir heute? Wir können es nicht anders! Wir sind ins Land des Teufels geraten. In Gauting verdienten wir auch gut, genug, um ein eigenes Haus nach drei Jahren zu erwerben. Der Staat half uns dabei. Hier kümmert sich niemand um uns. Wir wissen aber, wie man zu Dollars kommt. Jeden Tag sind es mehr".

Obwohl es mich vor den gehetzten Augen des Paares wieder durchschauerte, das von mir offenbar eine Rettung erhoffte, meinte ich: "Ach, wer verdient nicht gerne?"

"Nein!" beehrte die Frau auf, "Verdienen und nichts sonst - das ist furchtbar!"

"Ihre Tochter?"

"Meine Tochter ist acht Jahre alt. Warum sprichst du ^{Deutsch} ~~Deutsch~~ mit mir, sagt sie, die Mamis aller anderen Kinder sprechen Englisch. Das sagt sie wirklich. In Siebenbürgen war Deutsch für uns heiliger als das Brot. Hier verhöhnen die Kinder meine Helga ~~deswegen~~ ihrer Mutter, und Helga findet es richtig".

Welchen Trost sollte ich den Eltern spenden? Ihr seid zu weit gewandert, ging's mir durch den Sinn. Das wäre kein Trost gewesen, eher eine Anklage.

Die Frau sagte: "Nachts, wenn ich aufwache, rüttle ich Georg und schreie: Jetzt blühen in Gauting die Heckenrosen. Er hält mir dann den Mund zu. Klingelt der Wecker, so denken wir beide: heute abend haben wir wieder einen Haufen Dollar mehr, weit mehr als in Gauting. Wir werden bald ein größeres Haus haben, größere Wagen, und nachts, wenn ich aufwache, denke ich, in Siebenbürgen würden sich jetzt bald die Hoftore öffnen und die Stalltüren, damit die Kühe auf die Weide gehen, wenn der Hirt trompetet."

Der Mann unterbrach sie: "Wir sind schlecht geworden, Herr Doktor. Immer nur an Dollars denken! Unserem Kind werden wir fremd, weil wir miteinander Deutsch reden - wir können ~~es~~ doch nicht anders."

Ich sah meinen Vortragsveranstalter winken, den Greis herüberstarren - ratlos meinte ich: "Kehrt doch zurück nach Gauting!"

"Daran denken wir jeden Tag. Nach Siebenbürgen wollen wir nicht. Vom Kom-

munismus haben wir genug. Nach Deutschland? Das ginge. Ich könnte hier verkaufen. Dafür bekomme ich in Bayern das Doppelte. Aber hier verdient man schneller. Darüber sinne ich nach, bis ich nützlich werde. Am Abend lachen wir und verbuchen den Gewinn. Geld ist am Abend, weil es mehr ist, besonders schön!"

Doch die Frau stöhnte: "Wir sind verdorben, wir sind Geldmacher. Warum folgten wir unserem Onkel? Er winkte mit seinen Dollarbündeln und wir krochen ihm auf den Leim!"

Ich vermochte nur ein zaghaftes Wort zu äußern. "Kehrt zurück - wenn Ihr den Mut dazu habt!"

Ich mußte mich verabschieden und eilte dem Ausgang zu. Da trat der Greis mir in den Weg voll Haß, erlitt aber einen Hustenanfall und drohte nur kläglich mit der altersfleckigen Faust. Mein Betreuer und ich stiegen in den Wagen.

Heute noch höre ich das Klopfen an der Scheibe. Das waren die jungen Eheleute. Ich kurbelte das Glas herab in Erwartung neuer leidenschaftlicher Selbstanklagen, doch der Mann erkundigte sich nur stotternd, in welchem Hotel ich wohne. Als er es erfahren hatte, erklärte er, in der Früh sei er bei mir.

Er kam nicht.